Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 8

Illustration: Panne am Strassenkreuzer
Autor: Urs [Studer, Frédéric]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zwischen Winston Churchill und Katzanzakis?
Nein?
Der eine hat den Nobelpreis bekommen und der andere hat die ‹Griechische Passion› und ‹Die letzte Versuchung Christi› geschrieben.
Und kennen Sie den Unterschied zwischen Hermann Hesse und Bert Brecht?
Der eine hat den Nobelpreis bekommen und der andere hat das ‹Leben des Galilei› geschrieben.
Er hat nach den Sternen geblickt, der Bert Brecht, aber er hat zwischen Mars und Venus den Sputnik geahnt.
Sein Blick-Punkt war korrekt, aber sein Stand-Punkt war falsch.
Und deshalb hat ...
Ach was, wozu noch weitere Leser vergrämen?
Außerdem: mein Arzt hat mir da einiges über Fehler-Quellen in meinem vegetativen Nerven-System klargemacht und ....
Lassen wir das, es ist eine persönliche Sache.
Nicht ganz so persönlich ist indessen mein ‹Dilemma 61›.
Ein paar Leser haben das geahnt.
Da war eine Mutter, die mir schrieb, sie stecke in der gleichen Sackgasse.
Sie frage sich, was aus ihrem Buben, der sich weigere, uniformiert zu denken, werden solle. Sie frage sich, wie sich ein solcher Mensch in einer Welt der Kommunisten und Konformisten zurechtfinden und behaupten könne.
Diese Mutter weiß keine Antwort.
Aber das ehrt sie nur.
Und es gibt einen Trost für sie:
Größere wissen auch keine.
Nicht nur heute nicht.
Größere, Hellere, Gescheitere (verzweifelt Gescheitere) wissen schon lange keine Antwort auf die Frage, wie Kinder zu erziehen sind.
Eine bekannte Schriftstellerin hatte die Großzügigkeit, mir zwei Briefe von Kurt Tucholsky zur Lektüre zu überlassen. Unveröffentlichte Briefe. Tucholsky schrieb beide aus Schweden, kurz bevor er seinem Dilemma selbst ein unwiderrufliches Ende setzte.
Er schrieb, was Kinder-Erziehung anbetrifft, im einen Brief:

Erzieh' ihn conformistisch – dann kotzt er Dich an. Dann hört er den von den Zensuren vorgekauten Radiodreck; liest die Wochenschriften und sagt, was man so sagt, und nichts mehr und nichts weniger. Und sieht jeden befremdet an, der aus der Reihe tanzt.

Später:

Oder Du erziehst ihn andersrum: dann müßte er ein Bombenkerl sein, wenn er nicht überall Schwierigkeiten hätte.

Geschrieben: zu Beginn des Jahres 1935 ....
Die beiden Tucholsky-Briefe (ich bin autorisiert, unter Weglassung persönlicher Bemerkungen, aus ihnen zu zitieren) waren für mich ziemlich erschütternd und einigermaßen tröstlich zugleich.
Erschütternd, weil mein Dilemma schon so alt ist.
Tröstlich, weil es schon so alt ist ..
Tucholsky schreibt etwa:

Ich kann die großen, geöffneten Augen nicht mehr vertragen, die alle zu mir heraufsehen und fragen, fragen: Was sollen wir tun? – Ich war kein falscher Prophet – ich war gar keiner.

Und:

Es ist meine feste Ueberzeugung, daß die Abschaffung der Wirtschafts-Anarchie, die die Zürichtante mit gesträubtem Leitartikel ‹Ordnung› nennt, nur eine wichtige Vorbedingung ist, ohne die nichts Rechtes ausgerichtet werden kann.

Das geht gegen die Rechte ...
Und das geht gegen die Linke:

Der Marxismus hat die Massen verführt. Er hat ihnen manches gegeben, aber er hat seine Rolle ausgespielt. Man muß ganz von vorne anfangen. Jetzt noch in Rußland das Heil zu sehen, ist für Europäer Wahnwitz. Hier werden zwei Dinge miteinander verwechselt: die Industrialisierung eines zurückgebliebenen halb asiatischen Landes, das, wie unter Peter dem Großen, 150 Jahre Schlaf aufholt, und der Versuch, einen klasselosen Staat aufzubauen.

Und das hier geht gegen die Halb-Linke:

Es fehlt auf dem, was einmal die Linke gewesen ist, zweierlei:
Die Vorstellung von einer neuen Ordnung und der neue Glaube.

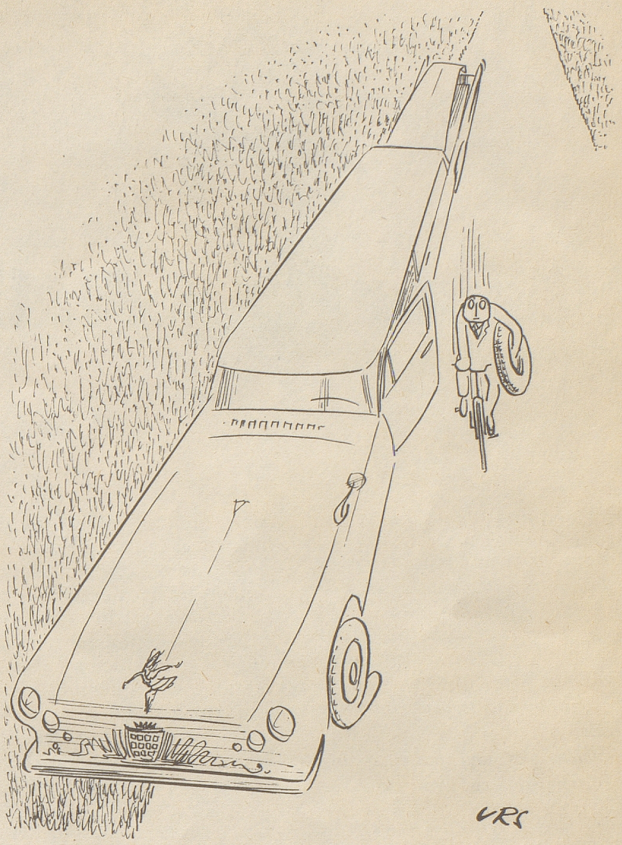
Und – auch dies noch gegen die Halb-Linke:

Fast alle sog. Linken gehen nach, wie alte Uhren. Es stimmt ja alles nicht mehr – nichts stimmt mehr. Hier und da muß man eben von vorne anfangen.

Diese Sätze schrieb Kurt Tucholsky, eingegangen in die deutsche Literatur als einer der wenigen großen Vertreter der sozialistischen Literatur.
Er schrieb sie im Jahre 1935 ...
Und diese Sätze wären beängstigend, wenn da nicht noch ein paar andere stünden.
Etwa dieser:

Das (Neue) wird kommen, und zwar, wie alles Wichtige auf der Welt, auf Taubenfüßen, nämlich leise. Er wird wahrscheinlich ein Philosoph sein, der anfängt, das bleibt dann trockene Doktrin, daraus nehmen Machtmenschen Mut und geistiges Brot, vielleicht auch kommen diese neuen Sachen aus Tiefen, die mit dem Gehirn überhaupt nichts zu tun haben und bedienen sich der rationalen Form nur, um ans Licht zu kommen.

Und was ist es, was da kommen wird?
Tucholsky weiß es nicht.



Panne am Straßenkreuzer

Aber er, der zeitlebens eine Nase für solche Dinge hatte, ahnte es:

Ich weiß nur, mit dem Verstand, der liest, und mit dem Gefühl, das darunter leidet, daß es einmal für religiöse Menschen ein geschlossenes Weltbild gegeben hat und noch gibt ...»

Tucholsky sagte nicht: was uns not tut, ist Geborgenheit in dieser oder jener Religion. Er nannte keine beim Namen. Er wußte nur, daß das Neue nicht von links, noch von rechts kommen könne. Auch nicht unbedingt von oben. Wohl aber von innen.
Und wenn es auch viele Leser leugneten und wenn es selbst berühmte Leute nicht wahrhaben wollten: das Dilemma 61 existiert.
Und hindert den einen am Schreiben und den anderen an anderem.
Und es bleibt die Frage:
Was sollen wir tun?
Und es bleibt mehr als dies.
Es bleibt eine Bitte an alle:
Verlacht diejenigen, die so fragen, nicht.
Gießt nicht Euren billigen Spott über die Fragenden aus.
Laßt ihre Frage gelten.
Achtet ihre Zweifel.
Es ist eine gute Frage und es sind wertvolle Zweifel.